

Über die Ausgestaltung einer Verantwortung und zu den Möglichkeiten einer disziplinpolitischen Positionierung

Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Vorbemerkung

Die Situation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Qualifizierungsphasen steht auf der Agenda des neu gewählten Vorstands der Vorstandsperiode 2022-24, weshalb Mitte Oktober und Mitte Dezember des vergangenen Jahres der Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) Promovierende und Postdocs aller Kommissionen und Sektionen jeweils an einem Freitag um die Mittagszeit zu einem Online-Treffen einlud. Nach einem aus pandemischen Gründen abgesagten und einem online durchgeführten DGfE-Kongress, bei dem Kommunikationsmöglichkeiten begrenzt blieben, schien uns eine erste Sondierung, die auch nach kontinuierlichen Austauschformaten in der Zukunft sucht, ein guter Auftakt. Auch hat es sich in der Vergangenheit gezeigt, dass sowohl die Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Qualifizierungsphasen als auch der Vorstand der DGfE an diesem Thema teilweise in wechselnden Konstellationen arbeiten und deshalb nach einer langen Zeit ohne ein Zusammenkommen erst einmal wieder die Grundlagen und zentralen Linien der Diskussion aufgerufen werden müssen, um konstruktiv arbeiten zu können.

Aufgrund von sehr deutlichen Rückmeldungen von Promovierenden nach einer Podiumsdiskussion im Rahmen der Summer School der DGfE in Erkner im Sommer (s. u. a. Bericht von Sebastian Appel und Sandra Elisath im Debatteil des Themenschwerpunkts), ihre Stimme sei auf dem Podium nicht vertreten, haben wir erst die Promovierenden und dann die Postdocs zu jeweils einem gleich strukturierten Treffen eingeladen. Damit war erstens insgesamt mehr Zeit vorhanden, und zweitens gab es die Chance, sowohl Verschiedenheiten als auch Gemeinsamkeiten in den Positionen und skizzierten Herausforderungen aufzuzeigen. Jeweils etwa 25 Personen nahmen teil. Es war eine große Bandbreite von Sektionen und Kommissionen vertreten, die sich in den bereits bestehenden Netzwerken oder Arbeitsgruppen zuvor abgestimmt hatten. Die Initiative, wieder Gespräche zu führen, wurde von den Anwesenden in beiden Treffen sehr begrüßt.

Vonseiten des Vorstands waren diese Treffen als Teil eines Prozesses gedacht, in dem bessere Kommunikationsstrukturen zwischen Vorstand und einem großen Teil der Mitglieder der Fachgesellschaft aufgebaut werden. Während mittlerweile in vielen Kommissionen und Sektionen auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen in den Kreisen der Sprecherinnen

und Sprecher vertreten sind, ist dies für den Vorstand nicht der Fall. Gerade deshalb ist die gesamte Fachgesellschaft auf gute Kommunikationswege angewiesen. Bereits in der Einladungspraxis wurde diese Notwendigkeit deutlich: Bislang gibt es keine Möglichkeit, die eingeladenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler selbst anzuschreiben, sondern eingeladen werden konnte nur über die Sprecherinnen und Sprecher der Sektionen und Kommissionen.

In den beiden jeweils anderthalbstündigen Online-Treffen wurden die teilnehmenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gebeten, Stellung dazu zu nehmen, wie der Kontakt zwischen Vorstand, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Qualifizierungsphasen vertieft werden könne, welche konkreten Herausforderungen in der Promotionsphase oder der Postdoc-Phase im Moment gesehen werden und welchen Bedarf weiterer Vertretungen, Veranstaltungen, Vernetzungen etc. es gebe. Eine Positionierung des Vorstandes hat dort nicht stattgefunden und konnte auch nicht stattfinden, weil es unsere Intention war, zunächst die Lage besser zu verstehen, um weitere Schritte auf den Weg bringen zu können.

Kurze Zeit nach dem zweiten Treffen erreichte den Vorstand ein Papier von drei Wissenschaftlerinnen (s. den vorangegangenen Text von Stephanie Simon, Svenja Marks und Doris Wittek), von denen zwei an beiden Treffen teilgenommen und eine bei dem Treffen der Postdocs anwesend war und die sich aus der Perspektive der Initiative „Wissenschaftler*innen jenseits unbefristeter Professuren“ (Jens* von P.) positionierten. In leicht überarbeiteter Form wurde dieses Papier etwas später für den allgemeinen Teil der „Erziehungswissenschaft“ eingereicht. Da sich der gesamte aktuelle Themenschwerpunkt mit den Bedingungen der Produktion wissenschaftlichen Wissens in Qualifizierungsphasen beschäftigt, haben wir den Beitrag in einen zweiten Teil des Themenschwerpunktes aufgenommen, der immer schon als Debattenteil geplant war.

Die bei dem Treffen anwesenden Vorstandsmitglieder haben eine andere Einschätzung vom und Erinnerung an das Treffen als in dem Beitrag, der neben fachlich sehr fundierten Einschätzungen der aktuellen Herausforderungen in Qualifizierungsphasen auch ein Bild eines Treffens zeichnet, das uns erstaunt. Da im aufgenommenen Beitrag aber der gesamte Vorstand, explizit auch vorangegangene Vorstände adressiert werden und die Frage nach der Ausgestaltung einer Zuständigkeit der DGfE angesprochen wird, nutzen wir als gesamter Vorstand die Möglichkeit, in einem eigenen Beitrag im Debattenteil dieser EW zu antworten.

Ausgestaltung einer Verantwortung und Möglichkeiten einer disziplinpolitischen Positionierung

Die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft hat weit über 4.000 Mitglieder und ein Großteil von diesen Mitgliedern befindet sich in Qualifi-

zierungsphasen. Diese produzieren einen Großteil des wissenschaftlichen Wissens. Im Wissenschaftssystem stehen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen unter dem Druck, die Promotion bzw. die Habilitation zu erwerben oder sich anderweitig in der Postdoc-Phase zu qualifizieren, und sind so in Betreuungs- und damit in Abhängigkeitsverhältnisse eingebunden. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Prä-Doc-Phase sind fast immer auf Teilzeitstellen beschäftigt, die jedoch mit dem Anspruch verbunden werden, zumindest Vollzeit zu arbeiten, damit die Promotion in den Vertrags- oder Projektlaufzeiten und u. a. auch in dem vom Wissenschaftszeitvertragsgesetz vorgesehenen Zeitraum von sechs Jahren abgeschlossen werden kann. In der Postdoc-Phase herrschen dann zwar Vollzeitstellen vor, doch kommen eine Vielzahl an Anforderungen hinzu, die letztlich über Berufungsverfahren an den jeweiligen Universitäten konturiert werden: Auch wenn diese unterschiedlich ausfallen, spielen immer viele und kontinuierliche, vorrangig peer reviewte Publikationstätigkeiten bei gewünschter gleichzeitiger Einwerbung von Drittmitteln, eine Repräsentation in Gremienarbeit oder universitätsübergreifenden Formen von Vernetzung neben innovativer Lehre eine Rolle. All dies ist in einer biographisch herausfordernden Zeit situiert, in der ein Zugang zum Arbeitsmarkt erst erschlossen wird, Lebensentscheidungen getroffen, Kinder betreut und andere Sorgetätigkeiten übernommen werden etc. Alle Dimensionen sozialer Ungleichheit schreiben sich dabei, zwar unterschiedlich und verschieden massiv, in die Produktion wissenschaftlichen Wissens ein, was bereits im Laufe des Studiums beginnt und sich während der Zeit einer wissenschaftlichen Karriere vertieft.

Der Vorstand der DGfE hat sich in den vergangenen Jahren immer wieder mit der Situation der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen befasst und sich mit verschiedenen Initiativen, Stellungnahmen und Positionspapieren sowohl aus dem Kreis der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen selbst als auch aus einzelnen Sektionen der DGfE sowie anderen Fachgesellschaften und weiteren Akteurinnen und Akteuren der Diskussion, etwa der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), auseinandergesetzt. Wir kritisieren die gegenwärtige Beschäftigungssituation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Qualifizierungsphasen und die (Beschäftigungs-)Bedingungen der Produktion wissenschaftlichen Wissens in Qualifizierungsphasen, die zu oft von kurzfristigen Befristungen und Teilzeitverträgen gekennzeichnet ist, ebenso wie die unzureichenden Möglichkeiten für einen Verbleib im Wissenschaftssystem jenseits der Professur. Die Arbeitssituation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Qualifizierungsphasen gefährdet in vielen Fällen die Produktion wissenschaftlichen Wissens und fördert sie zu wenig. Gerade die Fachgesellschaft hat die Verantwortung, dieses Thema fachpolitisch weiter zu verfolgen.

Aufgefordert wurde der Vorstand das ein oder andere Mal, sich knappen politischen Forderungen z. B. anderer Fachgesellschaften etwa zur Abschaf-

fung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes anzuschließen. Als Vorstand einer Fachgesellschaft sehen wir unsere Verantwortung aber nicht in einer schnellen, an anderer Stelle konturierten politischen Positionierung, sondern im Gegensatz dazu v. a. darin, der Komplexität des Themas um Qualifizierungsphasen und Beschäftigungsbedingungen im Wissenschaftssystem gerecht zu werden, den Diskurs weiter in Gang zu halten und die eigenen Strukturen in der DGfE auszubauen. Wir gehen hier kurz auf einige Punkte ein, wie wir unsere disziplinpolitische Verantwortung verstehen.

Unserer Einschätzung nach sind Ursachen für diese Probleme zu tief in die Strukturen des Wissenschafts- und Hochschulsystems, die zwischen bildungspolitischen Strategien und den Universitäten aufgespannt sind, eingeschrieben, als dass sie allein durch die Forderung zur Veränderung oder Abschaffung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes (WissZeitVG) behoben werden könnten. Problematisch scheint vor diesem Hintergrund also weniger das aktuell gültige Gesetz selbst, auch wenn dies kritisiert werden muss, als dessen Auslegung, Anwendung bzw. Umgehung, was wiederum durch andere Faktoren getrieben ist. Zu diesen Faktoren gehört einerseits die durch Drittmittel finanzierte Forschung, die jenseits des WissZeitVG kurze Befristungen und Teilzeitstellen nicht nur ermöglicht, sondern diese in Teilen auch erzwingt. Während Befristungen von Stellen hier unmittelbar an Projektlaufzeiten gekoppelt sind, die nicht selten unter den im WissZeitVG vorgesehenen 3-Jahres-Fristen liegen, in jedem Fall aber unter den für eine Qualifikationsphase angedachten sechs Jahren, gehört es zur Politik der wichtigsten Drittmittelgebenden (zumindest in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften), Qualifikationsstellen immer als Teilzeitstellen zu definieren. Eben diese Logik zeichnet sich auch, wenn auch weniger drastisch, bei Haushaltsstellen an den Universitäten ab. Andererseits scheint hier das Verständnis von Wissenschaft und Forschung als Teamarbeit, das sich seit der empirischen Wende zunehmend durchgesetzt hat, relevant. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit bei Neubesetzungen von Professuren nicht nur die Professurinhabenden selbst, sondern auch zumindest Teile ihrer Arbeitsgruppe in die jeweilige Forschungseinheit der betreffenden Universität zu integrieren. Daraus erwächst der Druck, zumindest größere Teile des sogenannten Mittelbaus über befristete Stellen zu besetzen und so im Falle eines Wechsels auf professoraler Ebene den Wechsel ganzer Teams zu ermöglichen.

Vor diesem Hintergrund muss jede Veränderung der gesetzlichen Rahmenbedingungen nicht nur die berechtigten Interessen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Qualifizierungsphasen im Blick haben, sondern ebenfalls die beschriebene strukturelle Ausgangslage des Wissenschaftssystems und die daraus zu antizipierenden Strategien der Universitäten im Umgang mit diesen gesetzlichen Vorgaben. Bezweifelt werden kann also, dass sich durch arbeitsrechtliche Regelungen allein nachhaltig etwas an der Situation der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen verbessern lässt. In jedem Fall aber gilt es, alle (auch die nicht-intendierten) Folgen denkbarer gesetz-

licher Neuregelungen (wie z. B. in Berlin; siehe Interview mit Harm Kuper in diesem Heft) sorgfältig zu durchdenken und abzuwägen, um eine weitere Verschlechterung der Situation auszuschließen.

An diesem Diskussionsprozess beteiligen sich auch die Fachgesellschaften, wobei öffentliche Verlautbarungen nur ein möglicher Weg sind neben direkten Briefen an die politischen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, Anhörungen in politischen Entscheidungsprozessen oder der Mitwirkung im Rahmen von Mandaten (z. B. in der Deutschen Forschungsgemeinschaft), zu denen alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beitragen.

Folgende Schritte wurden vom Vorstand der DGfE in den letzten Jahren dazu umgesetzt oder eingeleitet:

- Traditionell werden im Rahmen des Datenreports Erziehungswissenschaft seit 2000 auch Daten zur Lage und Entwicklung von Promotionen und Habilitationen sowie zu in unserem Fach beschäftigten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gesammelt und veröffentlicht. Im in Vorbereitung befindlichen Datenreport 2024 werden die hierzu verfügbaren Daten noch einmal besonders genau untersucht. Daran anknüpfend und angesichts einer defizitären Datenlage zur Situation von Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftlern in Qualifizierungsphasen bereitet der Vorstand gerade eine Umfrage zu den Arbeits- und Qualifikationsbedingungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen innerhalb der DGfE vor.
- Bereits 2018 veröffentlichte der Vorstand der DGfE „Empfehlungen guter Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen von Wissenschaftler*innen in Qualifikationsphasen in der Erziehungswissenschaft“ und positionierte sich darin nicht nur hinsichtlich der vertraglichen Ausgestaltung von Qualifizierungsphasen, sondern formulierte auch Anforderungen an die jeweiligen Betreuenden und Vorgesetzten.
- In der Vorstandsperiode 2020-2022 entstand das im Februar 2022 veröffentlichte „Diskussionspapier des DGfE-Vorstandes zu den Beschäftigungsverhältnissen in Phasen der wissenschaftlichen Qualifizierung“. Darin wird u. a. deutlich gemacht, dass die Personalentwicklung an den wissenschaftlichen Einrichtungen geschieht und hier v. a. der Erziehungswissenschaftliche Fakultätentag ein zentral zu adressierendes Gremium ist.
- Im Rahmen der DGfE-Summer School 2022 wurde eine Podiumsdiskussion zu dem Thema durchgeführt, zu der von zwei der teilnehmenden Promovierenden ein Bericht für dieses Heft verfasst wurde.
- In Bezug auf die Verzögerung bzw. Nicht-Vergabe von Drittmitteln durch das BMBF und die damit einhergehenden Härten v. a. für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen wurde vonseiten des Vorstands im Sommer 2022 ein Brief an die Bildungs- und Forschungsministerin Bettina Stark-Watzinger gesandt, auf den bislang (Stand April 2023) trotz weiterer Nachfragen noch keine Reaktion erfolgte.

- Es wurden Ende letzten Jahres Gesprächsrunden mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Qualifizierungsphasen initiiert und durchgeführt, um die Herausforderungen in der Prä- und in der Postdoc-Phase gerade in der Disziplin Erziehungswissenschaft besser zu verstehen. Auf der nächsten Summer School ist eine Abendveranstaltung geplant, in der sich die in den letzten Jahren immer zahlreicher werdenden Netzwerke v. a. in den Sektionen und Kommissionen vorstellen und vernetzen können.
- Im Rahmen des DGfE-Kongresses 2024 ist ein Timeslot für den Austausch der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen eingeplant. Auch bietet das Format der Ad-hoc-Gruppen auf dem DGfE-Kongress in Halle die Möglichkeit, weitere Diskussionen zu initiieren.
- Schließlich verstehen wir auch den gesamten Themenschwerpunkt dieser Ausgabe des DGfE-Mitteilungshefts als Beitrag dazu, das in der Disziplin vorhandene Wissen zur Gestaltung von Qualifizierungsphasen und den damit verbundenen Problemlagen zu bündeln und so in den fachlichen und politischen Diskurs einzuspeisen.

Diese Initiativen wurden vom Vorstand der DGfE auf den Weg gebracht und viele weitere Initiativen wie auch das kürzlich veröffentlichte Papier des Vorstands der Sektion Sozialpädagogik und Pädagogik der frühen Kindheit bringen die Diskussion aktuell voran. Auf politischer Ebene überschlugen sich Mitte März die Ereignisse, die auch großen Widerhall in der Presselandschaft fanden, nachdem das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die Eckpunkte eines Gesetzentwurfs zur Novellierung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes öffentlich machte und binnen 24 Stunden ein Positionspapier, in dem sich Professorinnen und Professoren kritisch dazu positionierten, mehr als tausendmal unterzeichnet wurde.

Die Debatte, die wir vor allem aus der Perspektive der Erziehungswissenschaft führen, ist also in vollem Gange und wir fordern alle Mitglieder der Fachgesellschaft dazu auf, sich dieses Themas als immerwährender Aufgabe anzunehmen, aus welcher Position auch immer. Tragfähige Lösungen müssen noch erarbeitet werden und eine weitere sorgfältige Analyse scheint uns hierfür eine wesentliche Voraussetzung zu sein.